

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorkäbte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 172.

Dienstag den 25. Juli 1893.

XI. Jahrg.

Die Sozialdemokratie auf dem Lande.

I.
Die Sozialdemokraten zogen mit der Zuversicht in den Wahlkampf, daß sie es auf mindestens 2, wahrscheinlich auf 3 Millionen Stimmen bringen würden. Dies ist nun nicht eingetroffen; die Partei, die 1890 gegen 1 1/2 Millionen Stimmen zählte, wird es auf einen Zuwachs von ungefähr 1/4 Million Stimmen gebracht haben, ist also noch erheblich hinter der niedrigsten Zahl ihrer Erwartungen zurückgeblieben. Trotzdem betrachtet sie sich als Siegerin, und die Sprache ihrer Organe ist so maßlos hochmütig geblieben, als sie vorher war. Die sozialdemokratischen Blätter berauschen sich in dem Gedanken, daß der Sozialismus unaufhaltsam fortschreite und bald den dritten Theil, ja die Hälfte der Wähler aufsaugen werde.

Bisher sind die sozialdemokratischen Stimmen hauptsächlich in den Großstädten und Industriebezirken angewachsen. Hier ist ja auch der Boden für das sogenannte Arbeiterproletariat, das die Sozialdemokratie zur herrschenden Klasse machen will. Die offizielle Wahlstatistik wird wahrscheinlich ergeben, daß auch jetzt wieder der Zuwachs hauptsächlich aus den Wahlkreisen mit großstädtischer und gewerblicher Arbeiterbevölkerung gekommen ist. Von den 26 Großstädten des Reichs, die nach der letzten Zählung über 100 000 Einwohner hatten, sind nicht weniger als 17 sozialdemokratisch vertreten und in den übrigen sind sehr starke sozialdemokratische Minderheiten vorhanden. Dagegen hat die Bewegung in den ländlichen Bezirken geringere Fortschritte, in einzelnen vielleicht sogar Rückschritte gemacht, und man darf sagen, daß das flache Land im allgemeinen dem sozialdemokratischen Ansturm Stand gehalten hat. Wird dies so bleiben? Schon daß die Sozialdemokratie überhaupt auch in ländlichen Bezirken bis in die Dörfer Fortschritte, wenn auch nur geringe, machen konnte, ist der ernstesten Beachtung werth.

Die Ausdehnungsfähigkeit der Sozialdemokratie mit ihrer Forderung der Entziehung des Privateigentums an Arbeitsmitteln, besonders an Grund und Boden, mag eine natürliche Grenze haben, da nämlich, wo ein gewisser Besitz anfängt. Die Sozialdemokraten sagen zwar, daß sich der Besitz in immer weniger Händen konzentriert und daß sie folglich immer mehr Zulauf von Besitzlosen haben würden; aber das trifft sicherlich am wenigsten für die Vertheilung des landwirtschaftlichen Besitzes zu. Trotzdem ist die Gefahr da, daß die Sozialdemokraten mit ihrem Streben „auf die Dörfer“ noch größere Erfolge erzielen, und hiergegen Vorkehrungen zu treffen, ist eine der dringlichsten Aufgaben unserer Zeit.

Aufklärung der Massen über die wahren Ziele der Sozialdemokratie! Das ist schon gut und gewiß nicht zu versäumen. Aber was hat die Verbreitung von Broschüren wie den Richterischen in hunderten von Exemplaren genützt? Sie haben keinen überzeugten Sozialdemokraten bekehrt, schon weil sie meist viel zu wenig und zum Theil unter Mißverständnissen auf den Kern der Lehren des R. Marx, die die ganze sozialdemokratische Weisheit enthalten, eingegangen sind. Gewiß ist es auch wahr, daß weitaus der größte Theil der sozialdemokratischen Wähler nicht weiß, für welche Ziele er stimmt. Die meisten greifen zum sozialdemokratischen Stimmgabel, nicht

weil sie wie die bewußten Anhänger der Umsturzpartei Feinde der Religion, der Familie in ihrer gegenwärtigen Gestalt, der Monarchie, der freien Erwerbsthätigkeit etc. sind, sondern aus irgend welcher Unzufriedenheit mit ihrer eigenen Lage und im Vertrauen auf die maßlosen Versprechungen eines künftigen Gesellschaftszustandes, in dem jeder bei möglichst wenig Arbeit ein glückseliges Leben führt und wider die menschliche Natur alle Klassen, alle Interessengegenstände, alle Begierden und alle Obrigkeiten abgeschafft sind.

Die sozialdemokratischen Agitatoren wissen sehr genau, daß sie an die Landleute nicht herankommen können, wenn sie ihre rothe Fahne entrollen und gegen Gott, König und Vaterland losziehen. Diese Fahne haben sie auch bei den letzten Wahl-agitationen auf dem Lande in der Tasche behalten. Deshalb darf zwar die Aufklärung über ihre wahren Ziele niemals ruhen, aber es muß noch hinzukommen, daß ihnen die Erregung und Ausbeutung der Unzufriedenheit mehr als bisher erschwert werde. Denn das sind die Mittel, mit denen sie sich selbst in den Dörfern einzunisten trachten. Sie suchen sich einzelne unzufriedene Geister heraus, fesseln sie durch persönliche Einwirkung an sich, und da, wo solche nicht vorhanden sind, helfen sie durch Verbitterung von Leuten, die sich bis dahin ganz wohl fühlten, nach, um sich Anhänger zu schaffen.

Politische Tageschau.

Dem Kaiser und der Kaiserin widmet die amtliche Stockholm „Post-och Inr. Tidn.“ einen sehr freundlichen Begrüßungsartikel. „Die Sympathien unseres Volkes für Kaiser Wilhelm persönlich und für das Land, über das sein Szepter sich erstreckt“, sagt das Blatt, „sind immer mehr befestigt und vermehrt worden durch die Klugheit und weitblickende Umsicht, die er bei der Pflege des Erbes an den Tag gelegt hat, das sein großer Großvater hinterlassen, — das Erbe, ein einiges und starkes Deutschland an der Spitze der Kulturstaaten des neunzehnten Jahrhunderts gehen zu lassen, sowie durch seine Macht und seinen Einfluß das politische Gleichgewicht in Europa aufrecht zu erhalten. Die Willenskraft, mit der der junge Kaiser seine bahnbrechenden Ideale auf den Gebieten des Staatslebens und der Politik, sowie auf dem sozialen Gebiete zu verwirklichen sucht, hat den nordischen Gemüthern gefallen, die es lieben, „Stahl im Willen mit Milde und Liebe bei denjenigen gepaart zu sehen, die von der Vorsehung zur Leitung der Geschicke der Völker berufen sind.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hebt in einem längeren Artikel betreffs des Ausfalls der Manöver hervor, in wie weiten Kreisen der Werth der Manöver für die Ausbildung der Truppen und Truppensführer unterschätzt wird. Jedes Ausfallen der Manöver füge der Armee einen beträchtlichen Schaden zu. Das entstehende Manco an Ausbildung könne durch keine wie immer geartete sonstige Arbeit beglichen werden. Die Phantastie der Soldaten werde angezogen, der kameradschaftliche Sinn werde durch die Manöver gepflegt. Nichtsdestoweniger werden die Heeresleitungen Rücksicht auf die gesammte Bevölkerung nehmen, wenn wirklich eingetretene oder zu besorgende Nothstände ein Ausfallen der Manöver oder eine Verschlebung derselben nahelegen. Uebrigens treffe jedes verantwortliche Glied der Armeeführung die letzten Entscheidungen bezüglich der Ma-

heimniß, darüber vermöge er nichts zu berichten. Als ihm jedoch der geschickte Herr versicherte, daß eine solche Aussage nicht genüge, und man glauben würde, er habe das Geld entwendet, bat der Tischler, sich noch mit dem Herrn Pfarrer berathen zu dürfen und entfernte sich.

Bald darauf erschien der Geißliche und sagte aus, daß nachdem die ersten Zwanzigmarkstücke mit dem Wilsch des deutschen Kaisers geprägt und in Umlauf gekommen wären, er beschaffen hätte zwei derselben, welche er für eine Amtshandlung empfangen habe, aufzubewahren. Zur Erinnerung daran, daß der Traum seiner Jugendjahre, die Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches in Erfüllung gegangen sei. „So habe ich mich“, jubte der edle Mann fort, „eine Reihe von Jahren daran erfreut, als jedoch der Tischlermeister in seiner Herzensangst zu mir kam und sagte, er mit den Seinen auf die Straße gesetzt werden würde, falls er die Mithie nicht beschaffe, da meinte ich, daß es Christenpflicht sei, die Freude an der Betrachtung der Goldstücke aufzugeben und Hilfe zu leisten. Doch mußte der Mann mir versprechen, daß er Niemanden sagen werde, von wem er das Geld erhalten habe, da sonst noch Viele zu mir kommen würden und meine Mittel erschöpft wären!“

Der Tischler ging darauf zu dem Bürgermeister, das reparirte Schreibpult wurde einer sorgfamen Besichtigung unterworfen und da stellte es sich heraus, daß die in Papier geschlagenen Goldstücke durch die Klappe in das Innere des Pultes gefallen waren.

„Brüning“, so beendete Wilhelm Ramberg seinen Bericht, „war ein seltener Mann, welcher seiner Frau und Tochter, die ihn nur kurze Zeit überlebten, zwar keine Schätze hinterließ, jedoch einen Namen, der weithin über die Städte seiner Wirk-samkeit leuchtete. „Gott vertrauen und seine Pflicht thun“, „Beteten und Arbeiten“, diese Sätze prägte er stets seinen Konfirmanden bei ihrem Abschiedsbesuche ein.“

„Frau Ramberg“, sagte Klärchen tief ergriffen, „wenn Sie hören, wo ich einmal Hilfe bringen kann, so theilen Sie es mir mit, der liebe Vater giebt mir ein sehr reiches Taschengeld und ich

nöher mit der letzten Instanz, der Zivilverwaltung und dem Minister des Innern.

„Herr v. Malgahn“, so wird dem „Hamb. Korresp.“ aus Berlin geschrieben, „wird noch an den August-Konferenzen der bundesstaatlichen Finanzminister teilnehmen. Auch würde er nöthigenfalls bereit sein, bis gegen den Beginn der nächsten Reichstagsession sein Amt fortzuführen. Dagegen will er nicht mehr vor den Reichstag treten. Im übrigen hängt der Zeitpunkt des Personenwechsels wohl mit davon ab, auf wen sich die Wahl des Nachfolgers des Freiherrn von Malgahn lenkt.“ Gegen Herrn von Huene als Nachfolger des Freiherrn von Malgahn macht der Korrespondent geltend, daß derselbe ein entschiedener Anhänger der clausula Francenstein in ihrer jetzigen Gestalt sei.

Zur Frage betreffs der Zulassung von Juden zur Richterkarriere schreibt die nationalliberale „B. B. Ztg.“: Es wird die Nachricht verbreitet, daß seit mehreren Wochen im Kammergerichtsbezirk das Prinzip durchgeführt ist, keine jüdischen Richter mehr anzustellen. Den gegen-theiligen Vorschlägen des Kammergerichtspräsidenten Dretnmann sei von dem preussischen Justizministerium keine Folge gegeben worden. Die Nachricht trägt an sich den Beweis der Unwahrscheinlichkeit; denn die Vorschläge der Präsidenten der Oberlandesgerichte werden nicht veröffentlicht, es ist also niemand — ohne Verrath — in der Lage, anzugeben, für wen berichtet worden ist. Damit ergibt sich, daß die obige Nachricht jedenfalls aus unsicherer und unlauteurer Quelle geschöpft ist. Wenn das Justizministerium bei dem zum Amtsrichter ernannten Professor das religiöse Bekenntniß befragte, so würde sich erkennen lassen, daß auch noch in neuester Zeit Professoren jüdischen Glaubens in Berlin zu Amtsrichtern ernannt sind. Wenn durchaus das religiöse Bekenntniß bei Besetzung der Richterstellen kein Hinderniß bilden darf, so darf doch nicht dem preussischen Justizministerium daraus ein prinzipieller Vorwurf gemacht werden, wenn in der That zuweilen gegen den Vorschlag des Kammergerichts-Präsidenten statt eines Juden ein Adergläubiger ernannt sein sollte.

Der Kriegsminister der vereinigten Oesterreich-Ungarischen Monarchie Bauer ist am Sonnabend gestorben. Er wurde am Freitag von einem zweimaligen Schlaganfall betroffen, infolgedessen die linke Seite des Gesichtes vollständig gelähmt ist. Inzwischen hatte sich sein Befinden derart verschlimmert, daß man auf die Nachricht von seinem Ableben gefaßt war. Er stand seit 1880 auf seinem Posten, auf welchem er die Einheit der Armee in Sprache und Organisation gegen alle Angriffe ebenso entschieden wie erfolgreich bekämpft hat.

Die französische Deputirtenkammer hat 5 Millionen für die durch die Dürre betroffenen Landwirthe bewilligt. — Am Sonnabend wurde das Budget in der vom Senat angenommenen Form endgiltig mit 377 gegen 38 Stimmen genehmigt und alsdann die Session unter dem Rufe „Es lebe die Republik“ geschlossen. — Gleichzeitig wurde im Senat nach einstimmiger Genehmigung der Vorlage, durch welche die französische Gesandtschaft in Washington in eine Botschaft umgewandelt wird, die Session geschlossen.

Der französische Senat nahm den Kredit im Betrage von 7 Millionen für D a h o m e y an. Der Unterstaats-

würde glücklich sein, es zum Besten von Nothleidenden zu verwenden.“

Daß ein Mädchen, jung, schön, reich und aus einer der angesehensten Familien stammend, viel unworben wurde, darf nicht Wunder nehmen. Allein Klärchen schien gar nicht zu merken, daß man ihre Gunst begehrte und war so zurückhaltend als die Gesehe seiner Seite es nur gestatteten. Trotz dieses kühlen Benehmens gelangte dennoch ein Besuch um ihre Hand an den Geheimrath; nun bat das holde Mädchen diesen so innig, bei ihm bleiben zu dürfen, daß Bornemann nicht weiter in sie drang. —

Beinahe vierzehn Monate waren vergangen, seitdem Wilhelm Ramberg die Vaterstadt verlassen hatte, als seine Mutter zu ungewöhnlicher Stunde den Geheimrath Bornemann um eine Unterredung bitten ließ. Nur ungern erhob sich dieser von dem Sessel vor seinem Schreibtisch, wo er grade die mit dem Kourierzuge eingelassenen Briefe einer Durchsicht unterwarf und trat in das Wohnzimmer, in dem Frau Ramberg ihn erwartete. Sie hatte ihr bestes Kleid, das von schwarzer Seide angezogen, sah ernst und bleich aus und der Geheimrath, welcher sie nun beinahe seit einem Menschenalter kannte, wußte sofort, daß es sich um etwas Wichtiges handeln werde.

„Was wünschen Sie von mir, liebe Frau Ramberg, Sie müssen es nicht übel nehmen, wenn ich Sie bitte, sich kurz zu fassen, ich habe die eben eingegangenen Briefe noch nicht durchgesehen und bin daher in Eile.“

„Herr Geheimrath, es handelt sich um etwas sehr Ernstes, Schweres, ich möchte heute Abend nicht den Kopf auf mein Kissen zur Ruhe legen, ohne — was an meinem Theile ist — dafür eingetreten zu sein.“

„Nun so setzen wir uns! Sie wissen ja welchen Antheil ich an Ihnen nehme und wie gern ich Ihnen einen Dienst leiste. Nie werde ich vergessen, mit welcher Hingebung und Treue Sie mir in früheren Zeiten beigestanden haben. Lassen Sie hören was vorgefallen ist.“

(Fortsetzung folgt).

Ein Opfer.

Novellette von E. Rudorff.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung)

„Hier kann ich doch nicht fortgehen“, entgegnete er stets, um seine Ablehnung zu begründen, „die Kinder habe ich getauft, konfirmirt, getraut, ich kenne ihre Vorgänge, ihre Fehler, wer vermag gleich mir die rechten Worte zu finden, um sie im Guten beharren zu lassen, oder Schlimmes abzuwenden? Nein, nein, dies ist der Platz, auf den mich Gott gestellt hat und den ich nicht verlassen darf.“ In dem Städtchen nun lebte auch ein Tischlermeister, ein fleißiger, ordentlicher Mann, der jedoch während eines Winters, in welchem die Lebensmittel sehr theuer waren und deshalb der Verdienst gering, da Jeder sich auf das allernöthigste beschränkte, schon mehrere Monate nicht seine Miethe hatte bezahlen können. Da wurde er eines Tages zu dem Bürgermeister gerufen, um dort ein Schreibpult zu repariren. Der Tischler arbeitete fleißig vom Morgen bis zum Abend und erhielt dann seinen Lohn ausgezahlt. Wenige Tage später kam der Bürgermeister zu einem ihm befreundeten Herrn, dem Kreisrichter Huber — welcher mir auch diese Begebenheit mitgetheilt hat. Er sagte demselben, daß in dem Schreibpult in Papier gewickelt drei Zwanzigmarkstücke gelegen hätten, jetzt aber bei der Reparatur verschwunden wären. Und er habe gehört, daß der Tischler, welcher seinem Hauswirth die Miethe für ein Vierteljahr schuldet, diese gestern, und zwar in zwei Zwanzigmarkstücken bezahlt hätte. Ob er nicht Anzeige machen und den Mann solle verhaften lassen? Der Kreisrichter hat, noch davon Abstand zu nehmen, er wolle mit dem Tischler, welcher ihm stets als ein ehrenhafter Mann erschienen sei, zuvor sprechen und erst dann das Weitere veranlassen. So wurde der Tischler zu dem Kreisrichter zitiert, dieser theilte ihm das Verschwinden der sechzig Mark mit, und dieser fragte, von wem er sich das Geld zur Bezahlung der Miethe beschafft habe? Der Tischler betheuerte, daß er ein ehrlicher Mann sei, von wem er die vierzig Mark erhalten hätte, das wäre ein Ge-

sekretär der Kolonien Delcassé hob hervor, die Lage in Dahomey sei eine günstige. Der Gouverneur von Benin habe Behanzin benachrichtigt, er wolle nur mit ihm selbst verhandeln. Dods habe erklärt, das Schwert müsse das zu Ende führen, was das Schwert begonnen habe. Da es noch neuer Kämpfe bedarf, kann die Situation doch nicht so günstig sein wie man in Paris gern glauben möchte.

Die russische Regierung hat dem englischen Kabinett die Versicherung gegeben, daß die Gerüchte von einer bewaffneten russischen Expedition in das Pamir-Gebiet falsch seien. Inzwischen kommt eine Petersburger offiziöse Meldung, der zufolge die chinesische Regierung zur Wahrung ihrer Interessen im Pamir-Gebiet erhebliche Streitkräfte an der Grenze von Turkestan gesammelt hat. Wo Rauch ist, wird wohl auch etwas Feuer sein.

Das norwegische Storting hat seine Arbeiten abgeschlossen, nachdem es noch die bisher den Staatsministern in Stockholm und Christiania bewilligten sogenannten Tagegelber im Betrage von 25,000 Kronen gestrichen hat.

In Siam ist in den letzten Tagen von französischer Seite zu Feindseligkeiten geschritten worden — vermuthlich wird es wieder, wie bei Passirung der Barre des Menam, als eine Folge sich verspätender oder sich kreuzender Befehle erklärt werden. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Saigon hat der Kommandant der französischen Streitkräfte auf der Insel Rhone am Mittwoch das Feuer gegen die Siamesen eröffnet und denselben in dreitägigen Kämpfen 4 Forts entrisen. Die Verluste der Siamesen werden auf 300 Tode und 200 Verwundete geschätzt. — Inzwischen hat vorgestern der siamesische Gesandte in Paris um eine Verlängerung der Frist ersucht, welche der siamesischen Regierung zur Ertheilung der Antwort auf das Ultimatum Frankreichs gestellt war. Die französische Regierung lehnte dieses Ansuchen indessen ab.

Der Sultan hat den deutschen Botschafter, Fürst Rabotkin, welcher sich vor seiner am Montag erfolgten Abreise verabschiedete, empfangen. Nach der Privataudienz wurden auch die Gemahlin, die Tochter und Schwägerin der Fürstin vom Sultan empfangen. Die Audienz trug einen außergewöhnlich wohlwollenden und herzlichen Charakter.

In amerikanischen Zeitungen wird die Möglichkeit eines Besuchs der Chicagoer Ausstellung durch Kaiser Wilhelm erneut zum Gegenstande ernsthafter Besprechung gemacht. Man rechnet drüben, „nachdem die Militärvorlage angenommen“, mit diesem Besuche. Es wird sogar die Nachricht verbreitet, alle Konsule Deutschlands in Amerika seien vom Berliner Auswärtigen Amt aufgefordert worden, zu berichten, wie ihrer Meinung nach sich die Aufnahme des Kaisers gestalten würde. In Chicago hat man Geh. Rath Bermuth interviewt, der natürlich keine Auskunft ertheilen konnte. In Deutschland ist von der Abfahrt einer solchen Reise nicht das mindeste bekannt.

Während des letzten Fiskaljahres langten 497 936 Einwanderer in den Vereinigten Staaten an, gegen das Vorjahr 96 813 weniger. Deutschland steht mit 96 813 Auswanderern an der Spitze, Italien folgt mit 72 403, Schweden und Norwegen entsandten 53 872, Rußland 43 657 und das Vereinigte Königreich zusammen 108 716.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Rio de Janeiro ist in dem Staate Santa Catharina mit Hilfe nationaler Streitkräfte eine Revolution ausgebrochen, um den Gouverneur abzusetzen. Der brasilianische Kreuzer „Tirantentes“ ist deshalb dorthin entsandt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juli 1893.

Zur Reise des Kaiserpaars wird aus Saffitz gemeldet: Die Kaiserin hat „Hohenzollern“ hatte, von Tullgarn aus schweren Segelboot, weshalb der Kaiser den Begleitschiffen befohl, zurückzubleiben. Die Schiffe bleiben vorläufig in Saffitz und fahren erst am Montag nach Kiel.

Ihre Majestät die Kaiserin wird, wie aus Rassel gemeldet wird, am Donnerstag, den 27. d. M., von Kiel aus die beabsichtigte Reise nach Schloß Wilhelmshöhe antreten. Die Ankunft daselbst erfolgt morgens 7 Uhr mittels Sonderzuges. Der Aufenthalt der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe dürfte bis Mitte August währen. Ueber die Reise der Kaiserin nach Rönin bringt jetzt die dort erscheinende „Vollstz.“ folgende nähere Mittheilungen: Die Ankunft der Kaiserin erfolgt am 4. September, vormittags 10 Uhr; zunächst soll dann eine Besichtigung des Domes und der St. Gereonskirche erfolgen. Sodann ist ein Besuch des Augusta-Hospitals und des Wöchnerinnen-Asyls in Aussicht genommen. Die Stadt hat der Kaiserin ein Frühstück angeboten, welches im Grünenhof stattfindet. Zu demselben sollen die Spitzen der Behörden geladen werden, sowie auf besonderen Wunsch der Kaiserin mehrere Damen. Nach dem Frühstück soll noch ein Besuch der St. Martinskirche stattfinden. Um 4 Uhr nachmittags wird die Abreise erfolgen.

Zu der Angelegenheit des Prinzen Max von Sachsen wird dem „Fränk. Kur.“ noch aus Eichstädt, 21. Juli, geschrieben: Es bestätigt sich, daß Prinz Max von Sachsen sich dem Studium der Theologie widmet und bereits in das bischöfliche Klerikalseminar eingetreten ist. Die Aufnahme erfolgte ganz in den gewöhnlichen Formen. Bischof Wahl in Dresden ist an dem Schritte völlig untheilhaft; es ist lediglich sein Rath über den Studienplan eingeholt worden.

In dem Befinden des Reichskanzlers Grafen von Caprivi ist eine wesentliche Verbesserung eingetreten. Graf Caprivi ist seit Freitag im Stande, nicht nur im Zimmer, sondern auch im Garten, wenn auch zunächst nur für kurze Zeit, spazieren zu gehen.

Im Befinden des am Typhus erkrankten Grafen von Turin tritt, wenn auch nur langsam, Besserung ein. Die durchschnittliche Bluttemperatur beträgt nur noch 38 Cgr. Der Prinz hat sich die Krankheit wahrscheinlich auf einem Ausfluge, den er mit mehreren Herren und Damen von Rom nach Castellgandolfo im Albenergebirge unternahm, geholt. Die Rückfahrt fand Nachts im offenen Wagen durch die mit Fieberluft geschwängerte Campagna statt und wird der schädliche Einfluß derselben als Ursache des Typhus angegeben.

Der 14. deutsche Feuerwehrtag ist heute in München zusammengetreten. Zu dem Festzuge am Sonntag, den 23. Juli, werden gegen 6000 Theilnehmer aus allen Theilen des Reiches und aus Oesterreich erwartet.

Fürst Bismarck hat am vorigen Freitag an 800 Braunschweiger, die mittels Sonderzuges in Friedrichsruh eingetroffen waren, um ihre Huldigung darzubringen, eine politische Ansprache gehalten. Nachdem der Fürst an die Sprachen- und Stammesgemeinschaft der Braunschweiger und Altmärker erinnert hatte, wies er auf die ihm zu theil gewordenen Rundgebungen des Wohlwollens und der Anerkennung aus den meisten Bundesstaaten des deutschen Reiches, mit Ausnahme seiner engeren Heimat, Preußens, hin und suchte dessen Zurückhaltung durch die Generationen umfassende ministerielle Schulung zu erklären. Sehr scharfe und rückwärtslose Opposition habe er, der Fürst, ja selbst in Preußen erlebt, eine Opposition, wie sie heute von der Seite kaum jemals versucht worden sei. Zur Zeit der alten Kurzes, als das Steuer des Staates in den festen, sicheren Händen des Königs Wilhelm I. und seines Ministeriums ruhte, habe man in solcher Opposition keine Gefährdung des Bestandes des Reiches und Preußens erblickt. Dieser Glaube an die Festigkeit der Situation sei vielleicht nicht in allen Kreisen in derselben Stärke vorhanden und es komme vor heutzutage, wie es die jüngsten Ereignisse gezeigt, daß reichs- und staatsfreundliche Elemente, wenn sie die Wahl hätten, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen, oder die Regierung der Versuchung einer „neuen Auflösung des Reichstages und dessen was sich daran schließen könnte“, auszufolgen, doch das Opfer der eigenen Ueberzeugung als das kleinere Uebel erkannten. Aus diesen Gründen habe auch sein Sohn Herbert als Mitglied des Reichstages für die Militärvorlage gestimmt. Nach einer Streifung der Verhandlung der Handelsverträge im Parlament, die dessen Gewicht in dieser Sache nullifizierten, unterwarf der Fürst die Bureaucratie einer herben Kritik, dieselbe Bureaucratie, die 1806 den Franzosen die Wege ebnete und 1848 bei der Barrikadenrevolution haltlos zusammenbrach. Der Fürst erklärte größere Deffentlichkeit bei Vorbereitung von Gesetzen für angebracht, ermahnte zum Festhalten und zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte und verwahrte sich gegen die Insinuation beim Empfang der Lipper, dem Partikularismus das Wort geredet zu haben. Er wünsche, daß man sich in kleineren Kreisen lebhafter mit der Reichspolitik befaße und daß in ministeriellen Kreisen mehr als bisher mit der Karte auf dem Tisch gespielt werde. Die hier und da behauptete Minderung des Ansehens des deutschen Reichs im Auslande möge man weit zu machen suchen, daß man sich in Zukunft lebhafter in Landtagen, Stadtverordnetenversammlungen u. s. w., lebhafter mit der deutschen Frage, mit der inneren Entwicklung des Reichs beschäftige. Die Haltung der Polen in der Militärvorlage bringe ihm, dem Fürsten, das alte Wort in den Sinn: „timeo Danaos ex dona ferentes“ (Der Feinde falsche Gaben sind nichts werth). Auf Grund seiner 50-jährigen politischen Thätigkeit glaube er es nicht, daß polnische Adel und polnische Geisteskräfte es gut mit der deutschen Sache meinten und deshalb sage er angeht die der neuesten Wendung der Dinge wie jemand bei dem Tode Talleyrands: „Was hat der alte Fuchs damit beabsichtigt, daß er starb?“ Zum Schluß erinnerte der Fürst an die Beziehungen Braunschweigs zu Preußens, dem es auf den Schlachtfeldern stets ein treuer Mitkämpfer gewesen sei, und schloß mit Hochrufen auf den Regenten Prinzen Albrecht, der ihm, dem Fürsten, mochte er Minister oder Privatmann sein, mochte er unter dem Boykott der offiziellen Welt stehen oder nicht, stets ein gnädiger, wohlwollender Herr gewesen sei. Die Rede des Fürsten wurde mit stürmischen Jubel aufgenommen.

Die Finanzministerkonferenz in Frankfurt soll nicht, wie es bisher hieß, am sechsten, sondern am achten August beginnen.

Soweit bisher nach der „Voss. Ztg.“ feststeht, soll, ehe die einzelnen preussischen Minister ihren Erholungsurlaub antreten, nur noch eine Staatsministerialsitung stattfinden, in der über die unaufschiebbaren Angelegenheiten Beschluß gefaßt werden soll.

Der Bundesrath hielt heute eine Sitzung ab. Mit Ablauf nächster Woche tritt der Bundesrath seine diesjährigen Sommerferien an.

In der am Donnerstag, 20. d. Mts., abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde der Beschluß des Reichstags, betr. die Ausführung des im Reichshaushalts-Etats für 1891/94 bewilligten Neubauten von Kasernen dem Reichskanzler überwiesen unter Erklärung des Einverständnisses damit, daß in den Fällen, in welchen ein leichter Mastbau, wie solcher zur Unterbringung der Heeresverstärkung in Aussicht genommen ist, zur Herstellung der bewilligten Kasernen-Neubauten für ausreichend erachtet wird, die den Bewilligungen zu Grunde liegenden Pläne und Kostenvoranschläge entsprechend abgeändert werden. Dem Entwurf von Vorschriften wegen Verwendung von Sprengstoffen und Munitionsgegenständen der Militär- und Marineverwaltung auf Land- und Wasserwegen wurde die Zustimmung ertheilt.

Die Kavallerieregimenter machen zur Zeit auf der Havel Schwimmübungen mit voller Ausrüstung. Hierbei werden eigens dazu konstruirte Rähne aus präparirtem Segeltuch verwendet. Diese Rähne, welche zusammengelegt werden können, werden in Wagen an Ort und Stelle gefahren, doch sind sie derartig eingerichtet, daß sie auch auf die Pferde verpackt werden können. Vor dem Gebrauch werden die Seitenwände der Rähne mit Luft gefüllt; die Mannschaften, die in ihnen Platz nehmen, ziehen die im Wasser schwimmenden Pferde an den Zäumen nach. An verschiedenen Stellen der Havel haben mit diesen Segeltuchrähnen Flußübergänge stattgefunden.

Die zwischen Dr. Peters und dem Kommissar der englischen Regierung, Konjul Smith, geführten Verhandlungen über die Abgrenzung des Kilimandscharogebietes haben, wie die „Voss. Ztg.“ zuverlässig erfährt, jetzt zu einer beide Seiten befriedigenden Vereinbarung geführt. Die Unterzeichnung des Vertrages steht noch aus.

Dr. Ludwig Bamberger feiert heute in Interlaken seinen 70. Geburtstag.

Die norddeutschen Privatbahnen lehnten nach dem Vorgange der Staatsbahnverwaltung die Einführung zehntägiger Rückfahrtskarten ab.

Aus Dresden wird uns geschrieben: „Gegenüber der von einigen Blättern gebrachten Nachricht, daß demnächst in Dresden ein antisemitisches Blatt im größeren Stile erscheinen soll, können wir mittheilen, daß es sich um Herausgabe eines sogenannten „Generalanzeigers“ handelt, wie solche in anderen größeren Städten von jüdischen Capitalisten gegründet worden sind. Absichtlich wird ausgesprengt, daß es sich um ein antisemitisches

Organ handle, um die Sache populär zu machen. Die jüdischen Anteremänner hätten allerdings Grund sich zu vorrecken.“

Eine am Freitag von der christlich-sozialen Partei in Berlin einberufene Versammlung, in welcher sich Hofprediger Stöder scharf gegen den „Rabauantsemitismus“ wandte und sich mit den Antisemiten Böckel'scher und Hlwardt'scher Richtung auseinandersetzte, nahm einen sehr stürmischen Verlauf. Herr Stöder mußte wiederholt seine Rede unterbrechen und die Versammlung vertagt werden, da von den zahlreich anwesenden Anhängern Hlwardts und Böckels fortwährend tobender Lärm verursacht wurde. Polizeilich überwacht war die Versammlung nicht, auch wurde einer Bitte um polizeiliche Hilfe nicht entsprochen.

Nach dem amtlichen Ergebnis der Reichstagsersatzwahl in Neu-Stettin wurden insgesamt 8479 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Dr. Paul Förster, Professor in Friedenau (Antisemit) 6518, Hofprediger a. D. Stöder in Berlin (Konser.) 1906 Stimmen. Dr. Förster ist mithin gewählt.

Ausland.

Wien, 23. Juli. Alle Blätter widmen dem verstorbenen Kriegsminister von Bauer ehrende Nachrufe und erklären, Reich und Armee hätten durch diesen Tod einen großen Verlust erlitten. Vorläufig wird der bisherige Stellvertreter des Kriegsministers, Feldzeugmeister Merkl, die Geschäfte weiterführen. — Der ungarische Ministerrath hat gestern den Text des neuen Eherechtes festgesetzt.

Wien, 23. Juli. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Sofia ist der Metropolit Clement der Aufwiegelung des Volkes gegen den Prinzen von Bulgarien und gegen die bulgarische Regierung schuldig befunden und zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt worden.

Paris, 22. Juli. Das „XIX. Siècle“ meldet, Präsident Carnot sei noch immer krank und leide an Darmverstopfung und schwerer Verdauungsstörung; die Aerzte befürchten eine Darmverletzung. Heute findet ein Ministerrath statt, am Dienstag werden sich die Minister nach Marly begeben.

Dran, 22. Juli. 500 Mann der Fremdenlegion, die für Siam bestimmt sind, sind heute nach Marseille abgegangen, von wo ihre Einschiffung erfolgt.

Madrid, 22. Juli. Die Polizei verhaftete fünf Individuen in dem Augenblick, als dieselben eine Dynamitpetarde legen wollten. Vier schon vorbereitete Petarden wurden gleich hinterher aufgefunden.

Christiania, 22. Juli. Dr. Frithjof Nansens ist heute mit seinem Schiffe „Fram“ von Bardö nach Nowaja-Semlja abgefegelt.

Petersburg, 22. Juli. Die Nachricht hiesiger Blätter, die Regierung beabsichtige den Zoll auf ausländische Wollen zu erhöhen, entbehrt gutem Vernehmen nach jeder Begründung.

Konstantinopel, 22. Juli. Die für heute anberaumte Abreise des Khedive ist auf Montag verschoben.

Provinzialnachrichten.

Culm, 21. Juli. (Explosion). Durch Unvorsichtigkeit eines Bekehrten und eines Arbeiters beim Spiritusabfüllen entstand heute Abend 8 Uhr eine heftige Explosion beim Kaufmann Bate und bald stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Dem schnellen und thätigen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, nach mehreren Stunden des Feuers Herr zu werden und die benachbarten Gebäude, die auch bereits in Gefahr schwebten, zu schützen. Der Bekehrte ist mit dem bloßen Schreden davon gekommen und nur der Arbeiter soll leichte Brandwunden erlitten haben.

Pöplitz, 21. Juli. (Ein interessanter Alterthumsfund) ist gestern auf der benachbarten Monowener Feldmark gemacht worden. Dort ließ man beim Pflügen auf eine vorzeitliche Begräbnisstätte. Dieselbe befindet sich auf einer kleinen, früher bewaldet gewesenen, am Ufer eines kleinen Flüsschens gelegenen Anhöhe und enthielt acht Steinurnen, welche sämmtlich mit Knochenresten versehen waren. Die Urnen sollen alle noch gut erhalten sein. Die Beerdigung, in welcher sich dieselben vorfinden, war an den Seiten durch Steinplatten gesüßigt und durch ebensolche verdeckt. Herr v. Kalkstein-Monowen hat die Urnen an sich genommen, um dieselben dem polnischen Museum in Thorn zu übergeben.

Flatow, 21. Juli. Der von hier durchgebrannte Stadtschreiber Burdinski hat die mit ihm gegangene Frau S. verlassen und ist auf absterbliches Gebiet geflüchtet. Von Halbstadt, einer böhmischen Eisenbahnstation aus, hat er brieflich seinen früheren Wirth um Aufbewahrung der zurückgelassenen Sachen mit dem Betsprechen, das retirirende Spielgeld und Wohnungsgeld berichtigen zu wollen. Auch soll der Fräulein seinen früheren Chef, den Herrn Bürgermeister, gebeten haben, ihm den Gehalt zu verzeihen und versprochen haben, einen vorläufige entnommenen Betrag von 300 Mk. ratenweise zurückzugeben. Wo die Frau S. sich befindet, ist den Eltern derselben jetzt jedenfalls bekannt. Die Mutter, welche der Tochter am 16. d. Mts. nachgefahren war, ist von ihrer Reise heute zurückgekehrt.

Marienwerder, 22. Juli. (Die Phantastie der Kinder) läßt dieselben oft auf die merkwürdigsten Dinge kommen. So stellen die Kinder eines Besitzers jüngst Veruche an, wer von ihnen am längsten der Sonne ins Gesicht sehen könne. Dabei hatte das fünfjährige Töchterchen seine Gebraucht demassen angestrengt, daß es, an einer Reizung des Sehnerbs erkrankt, einer Augenlinse übergeben werden mußte; die Aerzte fürchteten für die Erhaltung des Augenlichts des bedauerenswerthen Kindes.

Marienburg, 21. Juli. (Eine auffällige Erscheinung) ist es, daß in diesem Jahre in unserer Niederung ein Arbeiterüberfluß vorhanden ist. Während sonst um diese Jahreszeit der Nachfrage nach Arbeitskräften nicht genügt werden konnte, sieht man solche an den Markttagen schaarenweise die Wohnungen der hiesigen Gefindevermietler umlagern. Die Ursache dafür soll sein, daß sich die Besitzer nach Möglichkeit einschränken, oder die weit billigeren Arbeitskräfte des hiesigen Gerichtsgefängnisses zur Hilfeleistung heranziehen.

Fraust, 22. Juli. (Vom Blitz erschlagen). Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr entlud sich über der Ortschaft Dr. Zetau ein starkes Gewitter. Ein Blitz tödtete den 50 Schritte von seinem Gehöfte entfernten Hofbesitzer Reiske nebst dessen Hund.

Aus dem Kreise Danziger Höhe, 19. Juli. (Anekdote). Der Rittergutsbesitzer Herr Major B. aus Dr. Wühlau suchte in diesem Frühjahr wegen seiner Leiden das milde Klima Italiens auf. Da er dort aber die gehoffte Besserung nicht fand, begab er sich nach Wilbad und von dort nach Würzburg in Bayern. Durch die Behandlung des Herrn Pfarrer Kneipp von seinen Leiden gänzlich befreit, ist er nunmehr in seine Heimat zurückgekehrt.

Danzig, 22. Juli. (Kosten der Polizeiverwaltung). Die Stadt Danzig hat, da in derselben die gesammte Ortspolizei von der königlichen Polizeidirektion wahrgenommen wird, zu den Kosten der Polizeiverwaltung die vollen im § 1 des Gesetzes vom 20. April 1892 vorgesehene Jahresbeiträge nach Maßgabe der bei der letzten Volkszählung ermittelten ortsanwesenden Civilbevölkerung zu entrichten. Die Kopfzahl der Civilbevölkerung am 1. Dezember 1890 betrug 114 540; der Jahresbeitrag pro Kopf beträgt 1,50 Mk., mithin hat die Stadtgemeinde Danzig pro Jahr zu den Kosten der Polizeiverwaltung 171 810 Mk. zu entrichten.

Danzig, 22. Juli. (Schweres Unglück). Gestern Vormittag sind beim Baden in der Weichsel in der Nähe von Siedlersfähre vier Kinder ertrunken, und zwar drei Kinder des Hofbesizers Wosche-Danziger Haupt (ein Zwillingsspaar von etwa je sechs Jahren, und ein Mädchen von 12 Jahren), ferner eine in dem Lebensalter der letzteren stehende Tochter des Hofbesizers Wosche-Schönbaum. Die Leiden von zwei der verunglückten Kinder sind noch nicht aufgefunden worden. (D. 8.)

Boppot, 21. Juli. (Zahl der Babegäste). Die vorjährige Zahl der Babegäste ist bereits überholt. Bis heute sind 1705 Familien resp. Parteien mit 4436 Personen zur Anmeldung gekommen (gegen 1641 Familien mit 4346 Personen am gleichen Tage 1892 und 1575 Familien mit 4528 Personen am 22. Juli 1891).

Königsberg, 21. Juli. (Das Opfer eines Insektenstiches) ist dieser Tage der Wirth eines ländlichen Kruges geworden. Derselbe wurde, als er an einem heißen Nachmittage in Hemdsärmeln auf seinem Felde plügte, von einem Insekt auf den rechten Arm gestochen. Sehr bald darauf fing der Arm und später der Kopf des Mannes zu schwellen an. Schnell wurde nach einem Arzt geschickt, der den Zustand für sehr bedenklich erachtete. Kaum war der Arzt fortgefahren, als der Wirth unter großen Qualen starb.

Wilkallen, 19. Juli. (Ueber merkwürdige Folgen), welche ein Trunk zu kaltem Bieres gehabt hat, berichtet man der „Kön. Allg. Ztg.“ von hier: Am vergangenen Sonntage trank der Sohn des Rentiers C. zu A. in erhistem Zustande eiskaltes Bier, worauf er bald einen heftigen Schmerz in den Augen verspürte. Als er am anderen Morgen erwachte, vermochte er kein Auge zu öffnen. Trotz ärztlicher Hilfe hat sich der Zustand bisher nicht gebessert.

Noworzlaw, 22. Juli. (Ein täglich erscheinendes polnisches Blatt) mit regierungsfreundlicher Tendenz soll nach Mitteilung des „Soniec“ demnächst hier ins Leben gerufen werden. — Die Begründung eines demartigen Organs in P. ist schon des Oeffteren in Aussicht gestellt, bisher aber niemals ernstlich in Angriff genommen worden. Ob der diesmahligen Antündigung die Ausführung folgen wird, bleibe dahingestellt.

Gnefen, 20. Juli. (Eodesfall). Heute ist der Bataillons-Kommandeur im 6. pommerischen Infanterieregiment Nr. 49, Major Neumeister, gestorben.

Schneidemühl, 20. Juli. (Zum Brunnenunglück). Nach den vorgenommenen Messungen sind die beobachteten Erdbeben unwesentlich. Das Sommerfeldsche Haus in der Kleinen Kirchenstraße hat sich in den letzten drei Wochen nur um 13 Millimeter gesenkt. Ähnliche geringe Senkungen haben sich an den benachbarten Häusern in der großen Kirchenstraße festgestellt. Das Herdortquellen des Wassers rührt davon her, daß an einer Stelle des Rohres die Verschraubung nicht schließt, was aber völlig gefahrlos ist. Die durch das Brunnenunglück geschädigten Bürger werden ein erneutes Gesuch an den Magistrat und die Stadtverordneten richten, worin gebeten wird, die Höhe der eingegangenen Sammelgelder zu veröffentlichen, sowie eine Kommission zur Vertheilung des Geldes anzustellen. Die Stadtverordnetenversammlung beriet heute über das Gesuch der Hausbesitzer wegen Schadloshaltung. Nach längerer Debatte, an der sich auch der Regierungspräsident v. Tiedemann aus Bromberg betheiligte, beschloß die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, nach der Feststellung des Schadens der Verfallung eine Vorlage zu machen. Erster Bürgermeister Wolff theilte mit, daß ihm seitens der Staatsregierung aufs bestimmteste Hilfe zugesagt worden sei. Auf eine Anfrage erklärte der Regierungspräsident, daß er die Anstrengung eines Prozesses der Geschädigten gegen die Stadtgemeinde für aussichtslos halte.

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. Juli 1893.

* (Personalien aus der Post- und Telegraphenverwaltung). Berufen sind der Ober-Postassistent Schmidt von Löbau nach Elbing und der Postassistent Glang von Elbing nach Podgory. Freiwillig ausgeschieden ist der Postagent Meyer in Dossogryn. Angenommen zu Postgehilfen sind Fröse in Hohenstein, Wolwe in Danzig und Sid in Graudenz.

(Urlaub). Der Herr Kreis-Schulinspektor Richter hier selbst ist vom 22. bis einschließlich 31. d. Mts. beurlaubt und wird während dieser Zeit vom Herrn Kreis-Schulinspektor Dr. Hubrich zu Culmsee vertreten. (Russische Ausfuhrverbot). Der „Kreuzzeitung“ wird aus Posen geschrieben: Nach hier von der polnischen Grenze eingegangenen Nachrichten erwartet man, daß Russland in den nächsten Tagen ein Ausfuhrverbot für Stroh und Heu erlassen wird.

(Futterverendung). In den letzten Tagen sind hier in der Umgegend und in den benachbarten polnischen Grenzbezirken von Händlern aus Süddeutschland größere Anläufe von Heu gemacht und mit der Bahn verladen nach futtermangelnden Gegenden geschafft.

(Der Eisenbahnminister) hat angeordnet, daß bei einer infolge von Zugverspätung eingetretenen oder etwa befürchteten Verletzung des Zuganschlusses Privatdepeschen von Reisenden, soweit es mit Rücksicht auf die Betriebsverhältnisse und das vorhandene Dienstpersonal irgend angängig ist, auch auf solchen Stationen, welche für Privat-Depeschenverkehr nicht geöffnet sind, zur Beförderung anzunehmen sind.

(Bootsüberwachungsdiens). Als leitender Arzt der Bootsüberwachungsstelle Thorn ist an Stelle des königl. Assistentenarztes 1. Klasse Dr. Glawatz der königl. Assistentenarzt 2. Klasse Dr. Lion getreten.

(Für die Behandlung der Kriegshunde), welche bekanntlich jetzt bei den Manövern unserer Truppen vielfach als Depeschenträger u. s. w. in Anwendung kommen, ist jetzt eine besondere Vorschrift erschienen, welche Bestimmungen über die Dressur und Verwendung dieser vierbeinigen Ordnungsmittel enthält.

(Zur Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts). Aus der Provinz Posen wird der „Nationalz.“ geschrieben, die Regierung ziehe die Wiederabschaffung des sogenannten polnischen Privatunterrichts, der bekanntlich in den angestellten Lehrern in den Räumen der öffentlichen Volksschule in den Freistunden erteilt wird, und seine Ersetzung durch die Aufnahme des polnischen Sprachunterrichts in den ordentlichen Lehrplan der Mittelschule der Volksschulen in Posen und Westpreußen in Erwägung. — Wie seit einiger Zeit im Umlauf befindlichen Gerüchte dieser Art haben bisher keine Bestätigung gefunden.

(Neue Waggon für Fischtransport) nach Berlin sind seit vorgestern in Gebrauch, wodurch der Transport lebender Fische erheblich erleichtert werden soll.

(Warnung). Gegenwärtig beim Drohen der Cholera wird behördlicherseits wiederholt gewarnt vor dem Genuß eiskalter Getränke, insbesondere der Mineralwässer, wie Selters-, Sodawasser u. a. m., der schon in normalen Zeiten erste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht. Am besten werden die in Rede stehenden Mineralwässer in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Grad Celsius getrunken.

(Adresse an Hamberger). Anlässlich des gestrigen 70. Geburtstages Ludwig Hambergers ist an letzteren von 22 deutschen Handelskammern, Vorsteherämtern der Kaufmannschaften u., worunter auch die Handelskammer zu Thorn, eine Kollektiv-Glückwunschkarte gerichtet worden.

(Votterie). Die Ziehung der zweiten Klasse der 189. preuß. Klassenlotterie beginnt am 7. August; die Einlösung der Lose muß, worauf wiederholt aufmerksam gemacht sei, bis zum 3. August, abends 6 Uhr, erfolgen.

(Schießübung bei Thorn). In der Zeit vom 9.—12. inkl. 16.—19. inkl. und 23.—26. August inkl. werden im Gelände südlich von Fort VI Schießübungen mit scharfer Munition aus schweren Geschützen abgehalten werden. An den genannten Tagen ist das Betreten des Geländes, welches durch eine Linie Bruststrug, Fortshaus Rudak, Fortshaus Rudnia, Fortshaus Wudel, Fortshaus Dairwal, Garnison-Schießstände eingeschlossen wird, von 5 Uhr morgens bis nach Beendigung des Schießens verboten. Durch Sicherheitsposten, welche die Rechte von Wadeposten haben, werden in der angegebenen Zeit folgende Wege für den Verkehr gesperrt: alte Warthauer Poststraße, von Fortshaus Rudak nach Fortshaus Rudnia, von Fortshaus Rudnia nach Brzoja und sämtliche Wege, welche in nördlicher und östlicher Richtung nach dem Schießplatzgelände führen. Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden je eine Flagge in Fort VI und auf dem Beobachtungsturm bei Fortshaus Rudnia aufgehängt. In den verschiedenen Zeitabschnitten werden nacheinander die Fuß-Artilleriesregiment Nr. 1, 5 und 11 üben.

(Annungsversammlung). Am Sonnabend Nachmittag fand im Meisteraal der Innungsberberge das Johanniquartal der Schlosser, Uhr-, Sporn-, Büchsen-, Windemacher und Feilenhauer-Innung statt. Es wurden vier Lehrlinge für das Uhrmacher- und 11 Lehrlinge für das Schlossergewerbe eingeschrieben und acht Schlosser- und zwei Uhrmacherlehrlinge freigesprochen. Der stellvertretende Obermeister und Schriftführer Herr Schlossermeister Lehmann erstattete den Bericht über den 8. deutschen Schloßertag, der am 18., 19. und 20. Juni in Weimar getagt hatte und an welchem Referent als Delegirter theilnahm. Darauf stattete der tgl. Zeughausbüchsenmacher Herr Rose der Innung seinen Dank

dafür ab, daß dieselbe ihm zu seiner silbernen Hochzeit eine freudige Ueberrückung unter Darbringung eines Geschenks bereitet habe. Zum Schluß fand eine Weisertafel statt.

(Kreisturntag). Unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Boethle-Thorn fand gestern im Schützenhause zu Danzig die Eröffnung des stark beleuchteten Turntages des Kreises Nordosten statt. Vertreten waren die Städte Berent, Braunsberg, Bromberg, Culm, Culmburg, Danzig, Dirschau, Elbing, Elbing, Dt. Eylau, Graudenz, Gumbinnen, Hr. Holland, Inowrazlaw, Insterburg, Königsberg, Langfuhr, Lyck, Marggrabowa, Marienburg, Marienwerder, Nemel, Neufahrwasser, Neumark, Neustadt, Raftenburg, Riesenburg, Sensburg, Vr. Stargard, Tiegenhof, Ullst, Thorn, Zoppot. Zunächst begrüßte als Vertreter der Stadt Herr Bürgermeister Hagemann den Turntag in Danzig, worauf der Vorsitzende, Herr Boethle, dankte. Es folgte nun die Erstattung des Geschäftsberichts durch den Kreisvertreter. Die Zahl der Mitglieder hat in den letzten beiden Jahren zugenommen, sie beträgt jetzt 8902. Die Zahl der Vereine habe um 6 zugenommen, sie beläuft sich jetzt auf 97. Der Turnplatz ist von 130 808 Turnern besucht und an 6922 Abenden ist geturnt worden. Prof. Hellmann-Bromberg gedachte in warmen Worten des Vorsitzenden, der nun schon seit 30 Jahren an der Spitze des Kreises I stehe und nie müde geworden sei, für die Turnsache zu wirken. Es berichtete darauf der Kreisturnwart Roste-Königsberg über die Zunahme des praktischen Turnens und die Zahl der Böglinge, konstatierte eine lebhaftere Zunahme im Drenzen- und westpreussischen Gau und einen Rückgang im ostpreussischen Grenzgau. Es folgte der Bericht des Kassenswarts. Hiernach betrug das Vermögen des Kreises am 31. Dezember 1891 2253 Mt., 1892 2436 Mt. Das Vermögen der Unfall-Unterstützungsstelle betrug am 31. Dezember 1891 959 Mt., 1892 1071 Mt. Der Antrag des Ausschusses, daß ein Zusatz zur Geschäftsanweisung für die Unfallstellen es den Vereinen möglich mache, durch Zahlung eines bestimmten nach ihrer Mitgliederzahl berechneten Jahresbeitrages sich eine feste Unterstützung für ihre verunglückten Mitglieder zu sichern, wurde angenommen, und zwar soll der Jahresbeitrag pro Mitglied 5 Pfg. betragen. Der Vorschlag der Einnahmen und Ausgaben für 1894/95 wurde wie folgt festgestellt: Einnahmen 1380 Mt., Ausgaben 1280 Mt. Ueber die endgiltige Fassung der Turnverordnung nach der vom Kreisaußschuß 1892 beschlossenen Vorlage wurde von der Versammlung ein bloc angenommen. Der Antrag des Oberweidselegates, den Vereinen zu empfehlen, in ihren Grundgesetzen eine Bestimmung aufzunehmen, wonach im Falle ihrer Auflösung ihr Vermögen an den Gau, bzw. an den Kreis übergeht, welcher dasselbe einem sich etwa an demselben Orte neu bildenden übergeben kann, wurde angenommen.

(Sommertheater). Die gestrige Aufführung der Operette „Fatiniga“ von Franz von Suppé war überaus gut besucht. Es erweist sich noch immer als zugkräftig, dieses alte jugendstunde, theils auch orientalisches angehauchte Werk, in welchem der Kantschu des Generals Kantschukoff oben auf der Bühne eine ähnliche herrschende Rolle spielt wie der Talfisch des Dirigenten unten im Orchester. Der Unterschied zwischen beiden „Zeit- bzw. Leidmotiven“ bestand nur darin, daß sich der Knute mit Leichtfertigkeit alles fügte, was bezüglich des Talfisches im Orchester einige Male nicht der Fall war. Gespielt und gesungen wurde im ganzen recht gut. Dies gilt besonders von den Damen Nonda (Fürstin Wydia) und Theres (Wladimir). Ihre beiderseitigen Leistungen erreichten in dem Duett des zweiten Aktes einen gemeinsamen Höhepunkt. Alles, was Herr Bed als Julian von Golz bot, war schön und gelungen, sowohl in gefanglicher als schauspielerischer Hinsicht. Das Herr Strampfer anlangt, so muß gesagt werden, daß er seinen Grafen Timofey recht anerkennenswerth spielte; etwas energischer dürfte das Auftreten dieses alten verlebten Knutenengenerals indessen doch sein. Die Impromptus des Herrn Hansing in der Partie des Hjet Pascha waren zum Theil recht erheitend und angebracht, es wäre ihm jedoch zu rathen, Wege nicht zu suchen, die durch ihre Anspieligkeit in einem Theater, das von den gebildeten Kreisen in erster Linie besucht und erhalten wird, nicht am Plage sind.

(Gastspiel Pohl). Als zweite Gastspielrolle hat Herr Dr. Pohl den „Conjugal Vernid“ in Hbens Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft“ gewählt. Das Drama ist in Thorn noch nicht aufgeführt worden. Dieser Umstand und die Thatsache, daß mit seiner Erlauführung zugleich das Gastspiel eines bedeutenden Künstlers verknüpft ist, wird nicht verfehlen, allgemeines Interesse zu erregen.

(Kriegerehrtaukt). Das gestrige vorletzte Sommerfest war so zahlreich besucht, wie selten zuvor. Die Artilleriepatelle hatte auch gestern wieder den Hauptantheil zu dem Gelingen des Festes übernommen und unter Leitung ihres Stabschoboliten Herrn Kapellmeister Schallinatus vorzüglich durchgeführt. Namentlich das große Schlachtpourri von Saro setzte die Besucher in eine gehobene Stimmung, jedoch die späteren Genüsse im Saale, welche die Geschw. Hans durch Aufführung zweier Einakter boten, die dankbarste Aufnahme fanden. Der pekuniäre Erfolg des Festes ist ein günstiger.

(Die Maurergesellen-Bruderschaft) feiert heute ihr Johanni- und Martinifest. Mittags wurde das Quartal durch Musik vor dem Hause und nach Herkommen durch Fahnenparaden eröffnet.

(Ein unfreiwilliges Bad) nahm heute Vormittag der Schulknabe Arnold Thomas, indem er aus einem Kahn beim Angeln infolge des heftigen Schaufeln der anderen Jungsassen in die Weichsel fiel. Es gelang jedoch ihn durch Zuwerfen einer Leine zu retten.

(Submission). Zur Verdingung von 650 Dumtr. Schiefer-eindeckung der Betriebsgebäude des hiesigen Wasserwerkes in deutscher Deckart einschließlich der Lieferung der Materialien fand heute im städtischen Bauamt Termin an. Es wurden nur zwei Gebote abgegeben, und zwar von Herrn Dachbedermeister Föhle mit 2971 Mt. und von Herren Gebr. Bidert mit 4330 Mt.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 7 Personen genommen.

(Gesunden) wurden eine Brille am Ziegeleiwaldchen, ein Sonnenschirm an der Gasanstalt, ein Martinez im Glacis, ein Mannes-hemde an der Dampferfähre. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,73 Meter über Null. Das Wasser hatte gestern Vormittag einen Stand von 3,19 Meter erreicht und ist bis heute um 0,46 Meter gefallen. Die Wassertemperatur beträgt heute 16 $\frac{1}{2}$ Grad R. — Eingetroffen ist auf der Talschiffahrt am Sonnabend der Dampfer „Thorn“ mit einer Ladung Weizen, Roggen und Rübsen aus Ploetz, heute ist derselbe Dampfer nach Danzig abgefahren.

(Erledigte Schulstellen). Zweite Lehrerstelle (Konrektorstelle) an der Stadtschule zu Hammerstein. Für das Lehrfach geprüfte Kandidaten der Theologie, welche sich um dieselbe bewerben wollen, haben sich, unter Einsegnung ihrer Zeugnisse, bei dem königlichen Kreis-Schulinspektor Lettau zu Schlochau bis zum 10. August d. J. zu melden. — Lehrstellen zu Drozsl, Kreis Strasburg, katholisch. (Weldungen an Kreis-Schulinspektor Dr. Ducht zu Strasburg). — Lehrstellen zu Wibich, Kreis Thorn, katholisch. (Kreis-Schulinspektor Dr. Hubrich zu Culmsee).

* Seyde, 22. Juli. (Ertrunken). Beim Baden in der Drenzen ertrank heute Nachmittag der 12jährige Wejorkowski bei dem Versuche, den 6jährigen Johann Pienezew zu retten, den die Fluten forttrieben. Auf das Geschrei der Kinder eilten die in der Nähe mit Roggenmägen beschäftigten Väter herbei; es gelang dem Arbeiter Widomski den jüngeren Knaben zu retten, während der ältere unter Wasser verschwand war. Seine Leiche konnte an demselben Tage nicht aufgefunden werden.

Mannigfaltiges.

(Gegen 9 Reservisten) eines Berliner Regiments, die in einer Schenkwirtschaft sozialistische Lieder sangen, ist auf Anzeige eines Gendarmen die militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

(Amtliche Untersuchung des Spreewassers). Die amtliche Untersuchung unfiltrirten Spreewassers, welche in Folge der früheren Untersuchungen bisher wöchentlich einmal vorgenommen wurde, hat bis zum 3. Juli zur Aufindung von Choleraabgäben nicht geführt.

(Ein starkes Gewitter) entlud sich am Sonnabend in den Mittagstunden über Berlin, welches von überaus starkem Regenfall begleitet war. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nahm der Regen eine wolkenbruchähnliche Stärke an. Der Niederschlag war von solcher Dauer und Ergiebigkeit, daß ganze Straßenzüge unter Wasser standen und völlig unpassierbar wurden. Das in die Keller dringende Wasser richtete vielfachen Schaden an. Die Hilfe der Feuerwehr wurde so vielseitig in Anspruch genommen, daß sämtliche Züge ausrücken mußten und den zuletzt eingehenden Meldungen nicht mehr Rechnung getragen werden konnte. Die Arbeiter der Straßenreinigung waten stundenlang bemüht, dem Wasser Abfluß nach den Kanälen hin zu verschaffen.

(Emin Pascha). Die in Löbau erscheinende „Oberlausitzer Ztg.“ berichtet: Laut hierher gelangten Schreibens der Reisebegleiterin der Tochter Emin Paschas aus Bagamoyo, Jrl. Liesbader, lebt Emin Pascha noch, aber total erblindet, unter befreundeten Arabern, die Mittel erwartend, um eine sechs Monat in Anspruch nehmende Reise nach der Küste anzutreten.

(Der Studentenaustand in Marburg) hat infolern sein gütliches Ende erreicht, als es der Studentenschaft durch das Entgegenkommen des Geheimen Medizinalraths Prof. Dr. Kütz leicht gemacht worden ist, sich auf den richtigen Weg zurückzugeben. Damit ist aber, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt, das Disziplinarverfahren wegen der vorgekommenen Ungehörigkeiten und insbesondere wegen des Ausstandsbeschlusses, der ein höchst bedenkliches Novum in der Geschichte der deutschen Universtitäten bildet, noch nicht erledigt. Vielmehr wird dasselbe unverändert Fortgang nehmen, und die gütliche Beendigung des Ausstands kann hierbei nur die Bedeutung haben, daß dadurch die Möglichkeit einer milderen Beurtheilung gegeben wird.

(Cholera). Die „Gazetta di Venezia“ meldet: In Alessandria in Piemont sind vierzehn Cholerafälle vorgekommen, davon elf mit tödtlichem Ausgang.

Telegramme.

Paris, 23. Juli. In der Antwort auf das Ultimatum giebt Siam in den wesentlichen Punkten Frankreich Genugthuung. Die Rechte Frankreichs auf das Mekong-Ufer will es jedoch nicht anerkennen. Siam nimmt nur Rechte an bis zum 18. Breitengrad. Da diese Antwort Siam auf die Vorschläge Frankreichs nicht genügt, wird der französische Ministerresident sich an Bord des „Fortfait“ begeben und am 26. Juli Bangkok verlassen. Die siamesische Regierung wurde benachrichtigt, daß jede Feindseligkeit gegen die französischen Schiffe sogleich würde beantwortet und Repressalien ausgeübt werden. Die Sperre der siamesischen Häfen wurde den Großmächten angezeigt.

Berlin, 24. Juli. Der Berichterstatter des „Hirsch B.“ wurde gestern Abend in Gmunden von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg, dem Vater des Prinzen Mar, welcher sich auf das Priesterseminar in Sighraedt begeben hat, empfangen. Prinz Georg theilte mit, daß Prinz Mar seinem völlig freien Antriebe gefolgt wäre. Die Familie hätte nicht eingewirkt. Prinz Georg erteilte die Auskunft bereitwillig.

Warschau, 24. Juli. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern früh 2,77, heute 2,49 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	24. Juli	23. Juli
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	212-90	213-75
Wechsel auf Warschau kurz	212-60	213-50
Preussische 3% Konfols	86-10	86-20
Preussische 3 $\frac{1}{2}$ % Konfols	100-70	100-70
Preussische 4% Konfols	107-40	107-50
Polnische Pfandbriefe 5%	66-40	66-70
Polnische Liquidationspfandbriefe	64-70	65-
Westpreussische Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ %	97-70	97-70
Disconto Kommandit Antheile	176-75	177-30
Oesterreichische Banknoten	163-25	163-50
Weizen gelber: Juli-August	160-20	161-
Sept.-Oktob.	162-70	163-50
lolo in Newyork	71- $\frac{5}{8}$	71- $\frac{5}{8}$
Roggen: lolo	143-	145-
Juli-August	144-	145-
Sept.-Oktob.	146-	147-20
Oktob.-Nov.	146-50	147-70
Rübsl: August	47-60	47-70
Sept.-Oktob.	47-60	47-70
Spiritus:		
50er lolo	-	-
70er lolo	35-90	36-40
70er Juli-August	34-50	34-80
70er Sept.-Oktob.	34-70	35-
Diskont 4 pCt., Lombardinsfuß 4 $\frac{1}{2}$ pCt. resp. 5 pCt.		

Königsberg, 22. Juli. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß ruhig. Zufuhr 20 000 Liter. Gefändigt 10 000 Liter. Solo kontingentirt 57,00 Mt. Wf., nicht kontingentirt 35,75 Mt.

Berlin, 22. Juli. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 2250 Rinder (93 schwedische), 5742 Schweine (59 Batonier), 1302 Mäher, 22 214 Hammel. — Das Rindergeschäft verlief trotz des verhältnismäßig kleinen Auftriebs äußerst gedrückt. Von den Fleischern hört man, der Fleischmarkt habe sich durch regelmäßigen Fleischzufuhr von außerhalb (man spricht von ca. 100 geschlachteten dänischen Bullen per Woche allein) beart verändert, daß man z. B. für Bullen kaum noch 40 Mt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht zahlen könne. Uebrigens hatten die Schlächter noch großen Vorrath an lebendem Vieh. Nur ca. 350 Stück gehörten den besten Qualitäten an. Der Markt wird nicht ganz geräumt. 1. 53-56, einzelne ausgefuchte Posten darüber; 2. 48-51, 3. 33-44, 4. 22-30 Mt. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Das Schweinegeschäft verlief ruhig, zum Schluß schleppend. Schwere fette Waare war schwer abzusetzen. Der Markt wird ziemlich geräumt. 1. 54, ausgefuchte Posten darüber; 2. 51-53, 3. 48-50 Mt. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Batonier 50-51 Mt. pro 100 Pfund mit 50-55 Pfund Tara pro Stück. — Der Mäherhandel gestaltete sich schleppend. 1. 47-50, ausgefuchte Waare darüber; 2. 41 bis 46, 3. 35-40 Pf. pro ein Pfund Fleischgewicht. — Schlachthammel (ca. $\frac{1}{2}$ des Hammelauftriebs) waren etwas leichter abzusetzen und wurden ziemlich ausverkauft. Gesucht, mitunter auch über Notiz bezahlt, wurden wieder leichte, feine, nicht zu fette Lämmer von ca. 40 Pfd. Fleischgewicht. Die Tendenz war im Allgemeinen ruhig. 1. 37-42, beste Lämmer bis 48, 2. 32-36 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. Magervieh erzielte im Allgemeinen nur recht mäßige Preise und hinterläßt bei schleppendem Geschäft etwas Ueberstand.

Dienstag am 25. Juli.

Sonnenaufgang: 4 Uhr 11 Minuten.
Sonnenuntergang: 8 Uhr 00 Minuten.

